

als ein sinfonisches Scherzo betrachten kann. Der weitere Verlauf entspricht dem konventionellen Schema: zwischen Durchführung und Reprise erklingt die Solo-Kodenz, die Reprise selbst wurde geringfügig variiert, und als Coda erklingt noch einmal die Musik der Introduction, die in den letzten Takten als bravouröse Stretta das Werk beschließt" (A. Brockhaus).

Einen weiten Weg hat der schlichte Gastwirtssohn, Dorfmusikant und Organist ANTONÍN DVORÁK zurücklegen müssen, ehe er – neben Smetana – geleiteter tschechischer Nationalkomponist wurde. Die Neue Welt, Amerika, hatte ihn angezogen (hier entstand 1894 seine populärste, bedeutendste Sinfonie „Aus der Neuen Welt“), doch kehrte er bald wieder nach Prag zurück, wo er Direktor des Konservatoriums wurde. Er hatte das seltene Glück, Zeuge seiner internationalen Anerkennung zu werden. Die Universitäten Prag und Cambridge verliehen ihm die Würde des Ehrendoktors. Wie Smetana schöpfte auch Dvorák in seinen bedeutendsten Kammermusik- und Orchesterwerken, in seinen Opern (von denen in Deutschland vor allem „Rusalka“ bekannt wurde) aus dem unerschöpflichen Fund der tschechischen Volksmusik. Dem feineren Smetana, aber auch Beethovens, Brahms' und Schuberts Schaffen hat Dvorák, ein unwürdiger Vollblutmusiker, viel zu danken.

Die 8. Sinfonie G-Dur op. 88, bei der Herausgabe unrichtigerweise als Dvoráks „Vierte“ bezeichnet, da sie die vierte gedruckte Sinfonie des Komponisten darstellte, entstand im Sommer und zu Beginn des Herbstes 1889, kurz nach der Komposition des Klavierquintetts Es-Dur – knapp sechs Jahre nach dem Abschluß der vorangegangenen 7. Sinfonie. Die Uraufführung der G-Dur-Sinfonie fand am 2. Februar 1890 in Prag durch das Orchester des Nationaltheaters unter Dvoráks eigener Leitung statt, der das Werk bald darauf auch in London und etwas später in Frankfurt/Main zur Aufführung brachte. Das „heilige Werk“, wie der bedeutende Dirigent Hans Richter die Sinfonie nach der Wiener Erstaufführung in einem Brief an den Komponisten begeistert nannte, wurde überall mit viel Wärme und Begeisterung aufgenommen. Einer Zeit beglückenden friedlichen Schaffens imitten heiliger Natur auf Dvoráks Sommersitz in dem böhmischen Dorfe Vysoká entstammend, zeigt die 8. Sinfonie im Gegensatz zu der von leidenschaftlichen, trotzigem Ringen erfüllten vorangegangenen d-Moll-Sinfonie eine heitere und leichte, friedvoll-harmonische Grundhaltung. Innige Naturverbundenheit, Volksnähe und helle Lebensbejahung sprechen aus diesem an unerschöpflichen Entwürfen reichen, stimmungs- und gefühlmäßig sehr einheitlichen Werk. Formal bildet es vielleicht – trotz Beibehaltung der klassischen Sinfonieforn – Dvoráks selbständigste sinfonische Schöpfung, die in manchen Einzelheiten von den übrigen Sinfonien abweicht und die musikalischen Gedanken in neuartiger Weise verarbeitet.

Mit einem chorartigen, heiteren g-Moll-Thema der Cello und Bläser über ruhigen Kontrabaß-Pizzicati beginnt der erste Satz (Allegro con brio). Dieses Thema bleibt für den motivischen Aufbau des Satzes ohne konstruktive Bedeutung, erscheint aber in gleicher klinglicher Gestalt nochmals vor Beginn der Durchführung und vor der Reprise. Das eigentliche Hauptthema des Satzes in G-Dur, das zuerst von der Flöte angestimmt wird und dem später ein schlichtes, etwas schwermütiges Thema in h-Moll zur Seite gestellt wird, steht in scharfem Gegensatz zu dem Einleitungsschema. Heiter und lieblich einsetzend, unterzieht sich das Hauptthema im Verlaufe des Satzes mannigfachen Wandlungen in Gestalt und Charakter. In vielfältigen farbigen Bildern, die Gedanken, Gefühle und Stimmungen von leichter Freude und Heiterkeit, aber auch von tiefer, ernster Innigkeit widerspiegeln, entfaltet sich das sinfonische Geschehen.

Das folgende Adagio in c-Moll, das eine nahe Verwandtschaft mit einem Stück aus Dvoráks Klavierzyklus „Poetische Stimmungsbilder“ op. 85, „Auf der alten Burg“, zeigt und gleichsam als dessen Weiterentwicklung zu deuten ist, ist von

starker poetischer Ausdrucksgehalt. Neben dem stolzen, etwas düsteren Hauptthema, das eine glanzvolle dramatische Steigerung mit heiterlichen Trompetenklingen erfährt, wird im Mittelteil eine schmüßig-weiße Melodie besonders bedeutsam. Trübsinnig-herzlich verflingt der reizvolle Satz.

Ruhig bewegt entfaltet sich der frische dritte Satz (Allegretto grazioso). In den Violinen erklingt über Figuren der Holzbläser das kantabile, leicht schwermütig angehauchte tänzerische Hauptthema des ersten Teiles, der nach einem G-Dur-Mittelteil notengetreu wiederholt wird. Im Mittelteil zitierte der Komponist übrigens eine Melodie aus einer fünfzehn Jahre früher entstandenen Oper (Lied des Tonik „Sie so frisch, jugendlich, gar so alt er“ aus „Die Dickschädel“). Die kurze Coda bringt einen temperamentsvoll-bezwingenen Tanz im Zweriertakt, der den Satz originell und witzig beschließt.

Besonders starke Beziehungen zur tschechischen Volksmusik weist das Finale (Allegro ma non troppo) auf, in der auch das mitreißende, rhythmisch prägnante Hauptthema verwurzelt ist. Dieser meisterhaft gearbeitete, formal neben dem ersten Satz am kompliziertesten angelegte Satz – die klassische Sonatenform wird in Exposition und Reprise durch reiche Variationen des Hauptthemas erweitert – beendet in elementarer Lebensfreude die Sinfonie. Dr. Dieter Härtwig

#### VORANKÜNDIGUNGEN:

Dienstag, der 9. April 1976, 20 Uhr, Kulturpalast

##### 10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Rolak Kiripovik, USA, Cembalo-Klavier

Werte von Tanzi, Bach, Mozart und Haydn

Freier Kartenverkauf

Sonntag, der 18. April 1976, 20 Uhr, Saal des Landhauses

##### 6. LANDHAUS-KONZERT

Werte von W. F. E. Bach, Bizet, Eisler und Casella

Anrecht D und freier Kartenverkauf

Sonntag, der 26. April 1976, 20 Uhr, Saal des Landhauses

##### 5. LANDHAUS-KONZERT (Vorführung vom 29. März 1975)

Werte von Keiser, Bach, Schostakowitsch und Mendelssohn Bartholdy

Anrecht D und freier Kartenverkauf

Freitag, der 22. Mai 1976, 20 Uhr, Kulturpalast

Eröffnungskonzert 19 Uhr, Dr. Dieter Härtwig

##### 3. KONZERT IM ANRECHT C

Dirigent: Kurt Masur

Solisten: Natalia Ouhina, Soubassisten, Violoncello

Werte von Beethoven, Prokofjew und Tschaiowski

Anrecht C

Wir bitten Sie zu beachten, daß in der Spielzeit 1976/77 nicht alle Konzerte im Anrecht C an Freitagen stattfinden können.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1969/70 – Chefdirigent: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: veb polydruck, Werk III Preis 14 05-12 1,3 160 000 00/70

dresdner  
philharmonie

4. KONZERT IM ANRECHT C

1969/70

Freitag, den 3. April 1970, 20 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

## 4. KONZERT IM ANRECHT C

Dirigent: Lother Seyforth

Solistin: Renate Schorler, Berlin, Klavier

Ludwig van Beethoven  
1770-1827Rondo B-Dur für Klavier und Orchester op. posth.  
Allegro - Andante - Allegro - PrestoSergej Prokofjew  
1891-1953Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 Des-Dur op. 10  
Allegro brioso - Andante assai - Allegro scherzando

PAUSE

Antonín Dvořák  
1841-1904Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88  
Allegro con brio  
Adagio  
Allegretto grazioso  
Allegro ma non troppo

RENATE SCHORLER, die heute zu den führenden jüngeren Violoncellisten ihres Faches in unserer Republik gehört, studierte bei den Professoren Heinrich Belgiojoso und Gerhard Pudelk. Mit 12 Jahren erhielt sie ein Diplom des Bach-Wettbewerb, 14jährig spielte sie erstmals im Rundfunk, und im Alter von 17 Jahren wirkte sie erstmalig als Solistin in einem Sinfoniekonzert mit. 1960 gewann sie beim VI. Internationalen Chopin-Wettbewerb ein Diplom und verabschiedete anschließend während eines zweijährigen Studienaufenthaltes in Leningrad bei Prof. Pawel Serebrjakow ihr Können. 1963 nahm sie am Kesselringwettbewerb - Klavierabteilung, Badenweilerhof, Badenweiler, teil und wurde 1. Preisträgerin. In Zusammenarbeit mit dem Orchester der Dresdner Philharmonie führte Renate Schorler u. a. nach Polen und nach Frankreich. Bei der Dresdner Philharmonie war sie sowohl 1961 und 1962 als auch

## ZUR EINFÜHRUNG

Ludwig van Beethovens Rondo für Klavier und Orchester B-Dur op. posth. entstand wahrscheinlich um 1795, also im 25. Lebensjahr des Komponisten, der vermutlich dabei auf Vorarbeiten aus seiner Bonner Jugendzeit zurückgegriffen hat. Möglicherweise, obgleich dies nicht mit Sicherheit zu behaupten ist, war das Stück ursprünglich als Schlußsatz des Klavierkonzertes Nr. 2 op. 19 bestimmt, mit dessen Randalfinale es in Tonart, Taktart (3/4) und Orchesterbesetzung - Streicher, Flöte, je 2 Oboen, Fagotte und Hörner - übereinstimmt. Die autographe Handschrift, die 1827 bei der Versteigerung des Beethoven-Nachlasses in private Hand gekommen war und 1829 als Stichvorlage für den Erstdruck gedient hatte, galt jahrzehntelang als verschollen und wurde erst 1898 in Diabellis Nachlaß in Wien wieder aufgefunden. Der österreichische Pianist und Klavierlehrer Carl Czerny, Schüler Beethovens, hatte 1829 die Druckfertigmachung des Manuskriptes besorgt, d. h. die Kadenzzen hinzugefügt und das in der Handschrift z. T. nur angedeutete Passagenwerk ausgearbeitet. In dieser Gestalt erklingt das hochgemute, brillante Konzert in Randalforn in unserer heutigen Aufführung.

Das Klavierkonzert Nr. 1 Des-Dur op. 10 schrieb Sergej Prokofjew als Zwanzigjähriger. Die Uraufführung erfolgte im Sommer des Jahres 1912 in Moskau. Viele Hörer standen der jugendlich-aggressiven Vehemenz des Stückes zunächst ablehnend gegenüber. Doch bald trat das strahlend-optimistische Werk, die erste reife künstlerische Leistung des jungen Komponisten, seinen Siegeszug durch die Konzertsäle der Welt an. „Dieses Konzert kann wahrhaft als glänzend bezeichnet werden, glänzend sowohl durch den Charakter seiner Themen wie auch durch die Anlage des Klavierparts, der reich ist an unzähligen und ungewöhnlichen Schwierigkeiten, dabei aber interessant und ansprechend. Prokofjews Konzert ist eines der originalsten Werke in der Literatur der Klavierkonzerte“, urteilte der sowjetische Komponist Nikołaj Mjaskowski.

„Prokofjew hat das Konzert als einsätziges Werk in Sonatenform geschrieben, hinzu kommen jedoch einige Veränderungen, deren Resultat eine Interpolation des sinfonischen Zyklus in die Sonatenhauptsatzform ist. So ergeben sich folgende Abschnitte: Zunächst erklingt eine Introduction (Allegro brioso) - mit dem ersten Thema, das in seinen festlich-optimistischen Klängen und der stolzen Gestik als Motto für das ganze Werk zu verstehen ist. Dem folgt eine Überleitung (Poco più mosso), in der das Soloinstrument etüdenartig zur ersten virtuoson Entfaltung geführt wird, und erst dann setzt die eigentliche Exposition ein. Das Hauptthema ist als schneller Tanz geprägt, der Tarantella oder dem Saltarello verwandt, seiner konzertanten Entwicklung sind verschiedene virtuose Raffinessen angefügt, von Skalen- und Terzenketten bis zum offensichtlich dominierenden Oktaven- und Akkordspiel. Im Gegensatz dazu prägt die Interaktion eines Trauermarsches den Seitensatz (Meno mosso). Weite Intervalle gestischen Charakters und ornamentale Ausweitungen bestimmen den Salonart und fügen sich zunächst in den Trauermarsch ein, werden dann aber zu einem Animato gesteigert, bis das Tutti wieder zum Thema der Introduction zurückkehrt und damit die Exposition beschließt. Nach einer Generalpause würde man nun die Durchführung erwarten, es folgt jedoch ein Andante assai mit selbständigem Thema. Es steht hier (im Sinne der zuvor angedeuteten Verschachtelung von Sonate und sinfonischem Zyklus) anstelle eines langsamen Satzes, in der Gestaltungsweise einem Nocturno ähnlich. Die Musik ist von höchster lyrischer Intimität und angefüllt mit virtuoson Verdichtungen. Im Interesse der exakten Interpretation hat der Komponist den Klavierpart teilweise auf drei Linien notiert. Nur erst folgt die eigentliche Durchführung in Allegro scherzando. Tänzerische Elemente beherrschen die Verarbeitung des Haupt- und des Nebenthemas, so daß man den Durchführungsteil auch